

Magazin

Schöner kann man über Sterben nicht schreiben

Neues Buch von Arzt und Autor Der neue Erzählband von Peter Weibel beinhaltet alles, was grosse Literatur ausmacht: zeitlose Themen, starke Geschichten, präzise Sprache.

Mirjam Comtesse

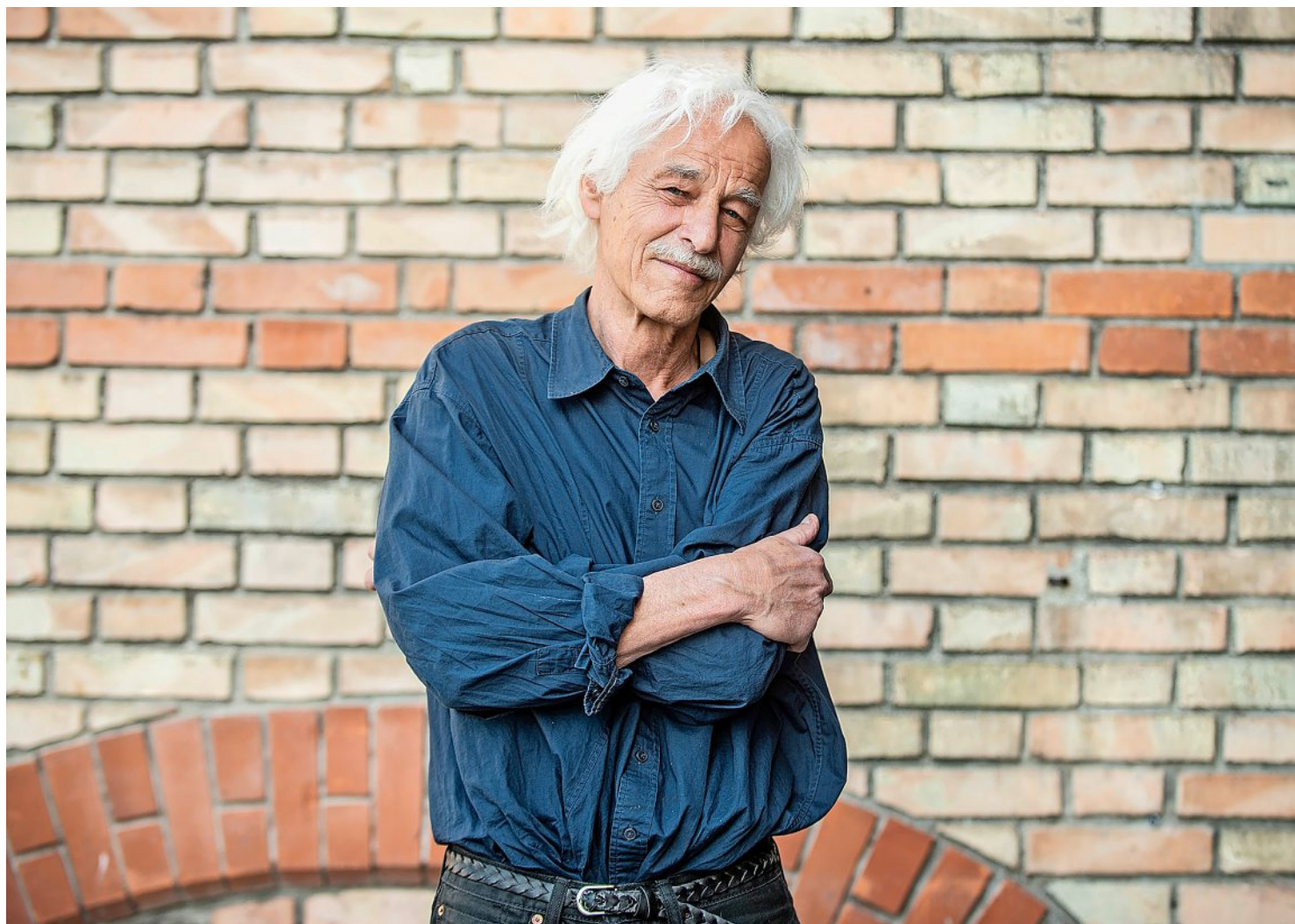
In seinem neuen Buch «An den Rändern» schreibt Peter Weibel über Abschied und Tod. Als ausgebildeter Arzt, der heute in der Geriatrie arbeitet, kennt er das Sterben in all seinen Facetten. Das Thema der insgesamt 19 Erzählungen klingt nach einer deprimierenden Lektüre. Doch dem 72-jährigen gelingt es, zu zeigen, dass das Leben nie so wertvoll ist wie in den Momenten, wo alles verloren scheint. Oder wie er es eine seiner Figuren formulieren lässt: «Das Leben ist ein fragiles Gesamtkunstwerk, erst jetzt weiss ich es.»

Das sind vier Erkenntnisse aus dem Buch:

1 Die Frage nach dem Wieso bringt nichts

Die titelgebende Geschichte «An den Rändern» beginnt während einer Beerdigung. Ralph ist im Meer ertrunken, erfahren die Leserinnen und Leser. Seine Freunde und Angehörigen treibt die Frage um: War es ein Unfall oder ein Suizid? Oder etwas dazwischen, also bewusstes Darauf-ankommen-Lassen? Einfühlsam schildert der Autor die Gedanken der Nächsten, die zwischen Selbstberuhigung und Selbstvorwürfen hin und her schwanken.

Das Schlimmste sei, dass man nicht wisse, ob man etwas hätte ändern können, sagt eine Figur. «Dieser Schmerz, draussen zu bleiben, zu spät zu kommen und dabei zu wissen, dass er das vielleicht gewollt hat.» Der Autor verweigert eine beruhigende Antwort. Wie im richtigen Leben müssen die Zurückgebliebenen das Unklare aushalten. Doch Peter Weibel zeigt auf, dass dies kein Grund ist, zu verzweifeln.



Peter Weibel (72) ist Arzt und veröffentlicht Prosa sowie Lyrik. 2018 erhielt er für «Mensch Keun» den Kurt-Marti-Preis. Foto: Franziska Rothenbühler

Denn der Icherzähler sagt: «Ich weiss nicht, ob Wissen besser ist als Nichtwissen, ob Wissenwollen nicht Anmassung ist, Vereinnahmung.»

2 Es geht nicht um den Sinn, sondern um menschliches Handeln

Auch das Thema Corona kommt in Peter Weibels Erzählungen vor. In «Alle Erschütterungen»

ist einer der Protagonisten ein fast Blinder, der mehr erkennt als die Sehenden. Weil er bei Ausbruch der Seuche sofort an Albert Camus' Roman «Die Pest» denkt, weiss er, dass die Angst der grösste Feind ist: «Menschen haben Angst und werden klein, andere werden gross und lassen die Angst zurück.»

Das heisst nicht, dass die Figuren nicht an die Sicherheits-

massnahmen glauben, die vor weiteren Ansteckungen schützen sollen. Das tun sie. Aber sie weigern sich, Angst ihr Handeln bestimmen zu lassen. Und sie wollen auch keinen höheren Sinn in die Seuche hineininterpretieren – sie also zum Beispiel als Zeichen für ein nötiges gesellschaftliches Umdenken sehen. Es gehe in solchen Zeiten «nur darum, Mensch zu sein und menschlich

zu handeln», erkennt die weibliche Hauptfigur Nora. Nicht zufällig ist sie eine Pflegerin, die trotz der Gefahr weiterhin zu ihren Patientinnen und Patienten geht.

3 Hoffnung ist unverzichtbar

Wie unerträglich das Warten für Kranke und ihre Nächsten ist, zeigt der Arzt und Autor in gleich zwei Erzählungen. In «Herzver-

sagen» erfahren wir aus Christas Perspektive, wie sie gemeinsam mit dem kranken Vincent monatelang auf ein Spenderherz hofft. Eindrücklich schildert Peter Weibel, wie zermürbend das ist: «Dreihundertmal am Morgen aufstehen mit dem Blick aufs Mobiltelefon, das noch immer stumm ist.» Und doch: Solange Vincent an eine mögliche Rettung glaubt, trägt ihn das angespannte Bangen durch die Tage.

Vom unbedingten Glaubenwollen, dass sich alles zum Guten wendet, handelt auch die Geschichte «Licht». Ein Mann wartet vor dem Operationssaal darauf, dass eine Ärztin oder ein Arzt kommt und ihm erzählt, ob der Tumor im Kopf seiner Frau Claudia erfolgreich entfernt wurde. Er erinnert sich an gemeinsame Erlebnisse und daran, wie Claudia an jedem Ort stets die Magie des Lichts suchte. Dieses, so denkt der Mann, hat sie so sehr in sich aufgesogen, dass sie es nicht mehr verlieren kann. Er klammert sich an diese Überzeugung: «Ich will das einfach glauben.»

4 Das Glück liegt in den schönen Erinnerungen

Ein Thema, das der Autor ebenfalls mehrmals aufnimmt, sind letzte Reisen. In gleich drei Erzählungen beschreibt er, wie todkranke oder alte Menschen einen Ausflug machen. Auch wenn ihnen davon abgeraten wird oder ihre Fluchten sogar objektiv unvernünftig sind, die Sympathien des Autors liegen bei denen, die es trotzdem wagen. Denn sie werden mit wunderbaren Erinnerungen belohnt.

Peter Weibel: An den Rändern. Erzählungen, Edition Bücherlese 2021, 144 S., ca. 29 Fr.